31. Jahrgang. Mittwoch, 20. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17128. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Den Manen Kaiser Friedrichs.

Adressen des englischen Parlaments.

Der englische Premierminister Marquis v. Salisbury beantragte im englischen **Oberhause** am Tage der Beisetzung Kaiser Friedrichs, anläßlich des Ablebens des Kaisers Friedrich eine Adresse an die **Königin**, sowie eine Kundgebung an die **Kaiserin-Wittwe Victoria** zu richten, in welchen die tiefste Theilnahme des Oberhauses ausgedrückt werde. Es sei kein Anlaß, sich über die Beweggründe zu verbreiten, denn der Schmerz über den Tod des deutschen Kaisers werde überall gefühlt und das Lob seines Lebens sei in jedermanns Munde. Die Trauer über den Verlust stehe im Verhältniß zu den hohen Erwartungen, die mit Recht von diesem Fürsten gehegt wurden. Kaiser Friedrich schien auf seinem Haupte jede mögliche Anwartschaft für ein glorreiches, glänzendes, friedliches und nutzbringenden Zielen gewidmetes Leben zu vereinen. Seine große Erfahrung, seine erprobte Tüchtigkeit, sein Muth im Kriege, seine hohe Bildung, seine tiefe Theilnahme für die höchsten und besten Bestrebungen seines Volkes, die Unterstützungen seiner gleichgesinnten Gemahlin — alles dies schien ihn zu einer langen und glänzenden Laufbahn zu befähigen. Durch den unerforschlichen Rathschluß der Vorsehung sind diese Erwartungen zerschmettert; wir können uns denselben nur beugen und unsere tiefe Theilnahme entbieten den königlichen Leidtragenden wie dem Volke Deutschlands über den grausamen Verlust, den sie erlitten. Selbst in der kurzen Zeit seiner Herrschaft gab der Entschlafene das Beispiel hoher Pflichttreue, mitten in schwerster Prüfung behauptete er den hohen Geist, durch den sein Geschlecht die Größe Deutschlands und seine eigene geschaffen hat. Er starb auf seinem Posten mit der Hingebung eines Soldaten und hinterließ ein Beispiel, das von kostbarstem Werthe nicht nur für die ihm nachfolgenden Fürsten, sondern auch für Männer in jeder Stellung sein wird. Nicht als einen Akt der Formalität, sondern um einem der edelsten Männer zu huldigen, die je einen Thron geziert, beantrage ich diese Adressen. Nachdem Granville den Antrag Salisburys in wärmsten Worten unterstützt hatte, wurde derselbe einstimmig angenommen.

Auch im **Unterhause** beantragte der erste Lord des Schatzes, Smith, eine Condolenzadresse an die **Königin** und eine Condolenzkundgebung an die **deutsche Kaiserin-Wittwe** in beredten Worten, die den Aeußerungen Lord Salisburys entsprechen. Gladstone unterstützte den Antrag in glänzender Rede, der sich Hartington mit wenigen herzlichen Worten anschloß. Die Condolenzadresse besagt, das Haus sei auf das tiefste betrübt und bekümmert über den großen Verlust, den die Königin erlitten habe, und spricht derselben sein tiefstes Beileid bei dem Anlaß aus; gleichzeitig wird Ihre Majestät ersucht, dem Kaiser Wilhelm die tiefe Sympathie des Hauses für die kaiserliche und königliche Familie, für die Regierung und das Volk Deutschlands auszusprechen. Das Haus sei erfüllt von den wärmsten Wünschen für das Glück der königlichen Familie, an deren Angelegenheiten es den wärmsten Antheil nehme. Die für die Kaiserin-Wittwe Victoria bestimmte Beileidskundgebung des Unterhauses spricht die aufrichtigste Theilnahme desselben an dem Verluste aus, den die Kaiserin durch den Tod ihres hohen Gemahls erlitten habe. Der Sprecher wird ermächtigt, die Kundgebung dem englischen Botschafter mit dem Ersuchen zu übermitteln, dieselbe der Kaiserin-Wittwe persönlich zu überreichen.

Die Adresse wurde auch hier einstimmig angenommen.

Sympathienzeugniß von der Donau.

Die österreichische Delegation hat in wahrhaft herzlicher und überzeugender Weise ihrem Mitgefühle an dem herben Geschicke, welches Deutschland durch den Tod des Kaisers Friedrich erlitten hat, Ausdruck gegeben. In ihrer vorgestrigen Sitzung hielt der Präsident Dr. Smolka eine vorzügliche Rede, die es verdient, als ein significantes Zeugniß für die große Verehrung, welche unser geliebter Kaiser im Auslande und besonders in dem uns so eng verbundenen Oesterreich-Ungarn genoß, wiedergegeben zu werden.

Smolka erinnerte an den erst vor wenig Monaten erfolgten Tod des Kaisers Wilhelm, der ohne seinen einzigen Sohn noch einmal sehen zu können ins Grab stieg, und fuhr dann fort:

„Der ehrwürdige, glorreiche Kaiser Wilhelm scheidet am 9. März laufenden Jahres aus dem Leben, die deutsche Kaiserkrone geht über auf den in San Remo weilenden, dazumal bereits todtkranken Thronfolger Friedrich. Nicht achtend auf die evidente Lebensgefahr, der sich der Kaiser ausgesetzt, indem er beschließt, in rauher Jahreszeit den ihm von den Aerzten dringend empfohlenen Aufenthalt in dem m[ilden] südlichen Klima von San Remo zu verlassen, zögert er keinen Augenbick, eilt unverweilt und ohne Aufenthalt in sein Vaterland, ergreift mit sicherer und fester Hand, mit staunenerregender Geistes- und Willenskraft die Zügel der Regierung, gründet sich in den allerersten während der Heimreise selbst verfaßten Staatsschriften und in späteren hochherzigen Entschließungen ein unvergängliches Denkmal seiner Staatsweisheit, seines edlen, milden, menschenfreundlichen Sinnes, — wahrlich ein erhabenes, glänzendes Denkmal nicht nur in den dankbaren Herzen seines Volkes und der gesammten gesitteten Menschheit, sondern wohl auch in der Geschichte für alle künftigen Zeiten. Schon mit dem Tode ringend und sich dessen wohl bewußt, was ihm das unerbittliche Schicksal bereitet, unsägliche Leiden mit heroischer Ergebung und ohne Klage erduldend, seiner Umgebung stets freundlich und mit wahrhaft rührender Herzensgüte begegnend, unverdrossen und unausgesetzt es gleichsam als seine Pflicht anerkennend, auch die letzte Kraft seines qualvollen Daseins dem Wohle seines Volkes widmen zu sollen, bis er endlich, ein wahrer Märtyrer des Pflichtgefühls, für sein Volk und seine erhabene Stellung gänzlich erschöpft zusammenbricht, — wahrlich, hohe Delegirte, unwillkürlich drängt sich die Frage auf, was mochte wohl dieser edle Fürst verschuldet haben, daß die Hand des Herrn so schwer auf ihm lastete, auf ihm, dessen ganzes Leben hohen Geistesadel, Gerechtigkeitsliebe, Friedensliebe, Menschenfreundlichkeit und eine wahrhaft rührende Herzensgüte so hell, so rein wiederspiegelte? Oder sollte er wohl Verschulden sühnen, welche er hintanzuhalten nicht die Macht besaß? Aber wir wollen nicht die unerforschlichen Rathschlüsse des Allmächtigen zu ergründen trachten, beugen wir uns vor seinem Willen; sein Wille ist geschehen. Wahrlich, wer immer den Verlauf dieser Tragödie lebhaft sich zu vergegenwärtigen vermag, der wird auch zu ermessen im Stande sein den Grad des unsäglichen Schmerzes und der tiefen Trauer, von welcher das deutsche Kaiserhaus und das deutsche Volk ergriffen werden mußte.

„Und dennoch, hohe Delegation, so sehr uns auch der Hintritt dieses edlen Monarchen schmerzlich berührt, so möge es mir dennoch gestattet sein, was die Zukunft anbelangt, ein lichtvolles, ein beruhigendes, ein uns tröstendes Moment hervorzuheben. Dieses Moment erblicke ich in der zuversichtlichen Hoffnung, wonach der jetzige erhabene Träger der deutschen Kaiserkrone pietätvoll für das Andenken seines glorreichen Großvaters, pietätvoll für das Andenken seines edlen hochherzigen Vaters bezüglich des Freundschafts- und Bündnißverhältnisses Deutschlands zu Oesterreich-Ungarn dieser seiner erhabenen Vorgänger, daß er ihren diesbezüglichen letzten Willen hochhalten und unserem allergnädigsten Kaiser und Herrn ein ebenso getreuer Freund und Verbündeter verbleiben werde wie seine zwei erhabenen unmittelbaren Vorgänger es waren, daß somit das besagte Freundschafts- und Bündnißverhältniß als ein unzerreißbares sich bewähren werde, weshalb wir uns auch der frohen Hoffnung werden hingeben können, daß der Friede noch durch längere Zeit uns werde erhalten bleiben.

„Hohe Delegation! Möge die tiefe allgemeine Trauer um den Hintritt des edlen Monarchen, möge die Gewißheit, daß sein Andenken fortleben werde in den dankbaren Herzen seines Volkes und der gesammten gesitteten Menschheit, möge die Gewißheit, daß sein Andenken fortleben werde

Aus dem Leben Kaiser Friedrichs.

Am 18. April 1864 stand Kaiser Friedrich in der Gammelmarkbatterie und auf dem Spitzberge vor Düppel und betheiligte sich an der Erstürmung der Düppeler Schanzen, die für ewige Zeiten in der ruhmreichen Geschichte des preußischen Heeres verzeichnet bleiben wird; hier waren ebenbürtige Gegner, deren Höchstcommandirender, General Duplat, den Tod auf dem Wahlplatze fand, hier wurde mit unbeschreiblicher Tapferkeit auf beiden Seiten gefochten, aber die preußischen Truppen waren im begeisterten Ansturme den heldenmüthigen Dänen überlegen; das Auge des tapferen Königssohnes, der sich wegen seiner Unerschrockenheit und Tapferkeit im Feuergefechte schon wenige Wochen vorher die Schwerter zum rothen Adler-Orden errungen hatte, entflammte die braven Truppen zu heldenmüthiger Begeisterung. General v. Raven rief tödtlich getroffen aus: „Es ist Zeit, daß wieder einmal ein preußischer General für seinen König stirbt“, und am Abend des 18. April 1864 wehte der preußische Adler von diesem dänischen Bollwerke herab, um dasselbe nicht mehr zu verlassen. Lob und Dank spendete damals der Kronprinz den braven Soldaten. Den 35ern rief er zu: „Ihr seid ja wahre Eisenfresser! Wie wird sich der König freuen, wenn ich ihm von Euren Heldenthaten erzähle!“

* * *

In der Schlacht bei Wörth traf der französische Major Duhousset den General Raoult, seinen Commandeur, verwundet am Boden liegen. Die Feinde rückten heran, er aber blieb bei ihm, um sein Loos mit ihm zu theilen, und schleppte ihn unter einen Baum. Auf den Wunsch seines Befehlshabers befestigte Duhousset sein Taschentuch an der Spitze seines Degens, und der Feind stellt hierauf das Feuern ein. Der General v. d. Tann reitet heran, erkennt Raoult, an dessen Seite er in Afrika gekämpft hat, und läßt dem Kronprinzen Bericht über die Gefangennahme erstatten. Dieser eilt sofort selbst herbei, um den französischen General zu trösten. Mit schwacher Stimme redet ihn Raoult an. „Königliche Hoheit“, so sprach er, auf Duhousset zeigend, „ich stelle Ihnen meinen Adjutanten vor, der sich geweigert hat, mich im Stiche zu lassen.“ Der Prinz wandte sich hierauf gegen den Major und sagte: „Zur Belohnung für Ihr schönes Verhalten gebe ich Ihnen die Freiheit.“ Der Wagen des Kronprinzen nahm dann die beiden Gefangenen auf und führte sie nach dem Schlosse des Grafen Leuze, wo Raoult nach einem Monat in den Armen Duhoussets starb. Letzterer aber machte von der Gnade des Kronprinzen keinen Gebrauch, sondern blieb bis zum Ende des Krieges ein Gefangener. Dies milde Auftreten des Kronprinzen in Frankreich nebst vielen Zügen persönlichen Wohlwollens auch gegen die Feinde trug dazu bei, dem hohen Fürstensohne einen gewissen Grad von Zuneigung selbst bei den Franzosen zu erwerben.

* * *

Als der Kronprinz nach Beendigung des Krieges von 1870/71 seinen Einzug in Hannover hielt, hatte sich vor dem Palais im Georgen-Garten, wo der Kronprinz seinen Wagen verließ und zu Pferde stieg, eine Anzahl Bauern eingefunden, um den Kaiser und an seiner Statt nun den Kronprinzen zu sehen. Es waren fast sämmtlich Plattdeutsche; das Hoch, mit dem sie den Wagen empfingen, kam sehr stümperig heraus. Wäre es ihnen nicht vorher gesagt worden, sie müßten Hoch rufen, wäre ihnen vielleicht der Mund gänzlich stumm geblieben, so sehr mochte der Respect vor dem Sieger von Weißenburg und Wörth ihr Herz füllen. Der Kronprinz aber verstand ihre Zungen zu lösen. Sobald er zu Pferde gestiegen war, ritt er an die Bauersleute heran und unterhielt sich mit ihnen auf die natürlichste und liebenswürdigste Weise. Nichts von gezwungener Herablassung eines hohen Herrn, sondern einfache herzliche Menschlichkeit. Er fragte nach Heimath und Verhältnissen, ob sie auch schon Söhne in Frankreich gehabt, und ob dieselben gesund heimgekehrt seien. Zu Anfang wußten die Bauern fast nichts hervorzubringen als Ja und Nein, aber der Kronprinz ließ sich die Mühe nicht verdrießen und klopfte weiter an, und bald thaten sich die Herzen auf. Als ein Vater die Frage nach der gesunden Rückkehr seines Sohnes leider nicht bejahen konnte, äußerte der freundliche Frager bedauernd: ‚Ja, wir haben wohl Großartiges und Schönes erreicht, aber es hat auch Opfer gekostet, es hat mancher sein Bestes hergeben müssen; das thut weh, aber es ging eben nicht anders.“ Solche Worte gefallen durch sich selbst; sie können aber, auf dem Papier gelesen, nicht den Eindruck machen, den sie machten, gesprochen in herzlichster Weise von dem Helden von Wörth, der markigen Gestalt, strahlend in männlicher Schönheit und Kraft. Als derselbe nun nach beendeter Unterhaltung grüßend dahinsprengte, den harrenden Truppen zu, da erscholl ihm aus dem Munde der Bauern ein ganz anderes Hoch als bei seiner Ankunft.

* * *

Der Kronprinz ging Ende Februar 1882 über die Fennbrücke bei Moabit, als der entlassene invalide Postbeamte M. und seine drei Knaben, den hohen Herrn erkennend, militärische Ehrenbezeugungen machten. Freundlich dankend trat der Kronprinz an den stramm dastehenden Invaliden mit den Worten heran: „Sie waren Soldat, ich sehe es, haben Sie noch mehr solcher Jungen?“ — „Nein, kaiserliche Hoheit, bin Invalide und in Folge der Strapazen beim Feldpostdienst 1870/71 jahrelang bettlägerig gewesen, meine Knochen sind morsch, und das häusliche Elend raubt mir den Muth!“ Fest dem so Klagenden in die Augen sehend, fragte der Kronprinz weiter: „Wo verwundet?“ — „Gefecht bei Soor, 28. Juni 1866, Schuß durch die Schulter, linker Arm gelähmt!“ — „Reichen Sie mir Ihre Hand, bedauere Ihr Schicksal, schreiben Sie sofort an mich, legen Sie Ihre Papiere bei und schreiben auf das Couvert: Soor.“ Sprachlos stand der Invalide vor dem hohen Herrn, der ihm herzlich die Hand schüttelte und sich dann entfernte. Nach einigen Tagen ging das geforderte Gesuch ab, und nach Verlauf von weiteren fünf Tagen befand sich der Absender im Besitze einer bedeutenden Geldsumme mit dem erfreuenden Bescheide, daß dem M. in kürzester Zeit eine seinem körperlichen Zustande entsprechende Stellung nachgewiesen werden solle. Große Freude herrschte natürlich in der sonst so armen, jetzt beglückten Familie.

* * *

Im engsten Familienkreise, in der Mitte seiner Kinder, fühlte sich der Kronprinz am wohlsten, und die Bevölkerung Potsdams, in dessen Nähe sich dies schöne deutsche Familienleben abspielte, hat darüber manch' köstliche Geschichte aufbewahrt. Wie jeder Vater unter seiner fröhlichen Kinderschaar wieder ein Kind unter Kindern wird, so machte auch der deutsche Kronprinz darin keine Ausnahme. Man erzählt von Schiller, daß ein Freund, der ihn einst besuchen wollte, ihn an der Erde unter seinen Kindern fand, mit denen er „Hund“ spielte. Ein ähnliches Bild bot sich eines Tages dem Hausvater der Herberge „zur Heimath“ dar, der in das kronprinzliche Palais gekommen war, um Beiträge für seine Anstalt zu sammeln. Der Kronprinz lag auf der Erde und spielte mit seinen ihm zujauchzenden Kindern. Das Eintreten des alten würdigen Herren störte ihn durchaus nicht, und als derselbe sein Anliegen vorbrachte, machte der hohe Herr eine abweisende Geberde und sagte im scherzenden Tone und mit einer Miene, die trefflich stand: „Ja, sehen Sie, meine Frau und meine Kinder, die wollen alle essen, da habe ich nichts übrig.“ Selbstverständlich erhielt der Hausvater bald darauf einen Beitrag, mit dem er wohl zufrieden sein konnte.

in der Geschichte als ein erhabenes, glänzendes Beispiel, wie die von der Vorsehung als Herrscher über Völker und Reiche Auserkorenen vorzugehen, wie sie zu handeln, wie sie die ihnen von der Vorsehung anvertraute erhabene Mission zu erfüllen haben, um sich die Anhänglichkeit, um sich die opferwillige Liebe der Regierten zu erwerben und sich dieselbe zu sichern, — mögen diese Betrachtungen den nach dem Verewigten Hinterbliebenen, der hochherzigen Kaiserin-Wittwe, dieser am Krankenlager des Verewigten unausgesetzt mit zärtlichster Fürsorge sich abmühenden und wachenden edlen Dulderin, sowie auch dem jetzigen erhabenen Träger der deutschen Kaiserkrone und allen Mitgliedern des deutschen Kaiserhauses zum Troste gereichen und deren Schmerz wenigstens einigermaßen zu mildern als geeignet sich erweisen.

„Hohe Delegation! Es mag der bisherigen Tradition der Delegation vielleicht als nicht ganz entsprechend befunden werden, wenn bei dem Ableben eines Monarchen an dem Tage, an welchem der Delegation dies zur Kenntniß gebracht wird, von einer Verhandlung in öffentlicher Delegationssitzung abgesehen wird. Doch der vorliegende Trauerfall ist ein so allgemein, ein so intensiv schmerzlich empfundener, es ist ein Trauerfall, der einen so getreuen Freund und Verbündeten unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn betrifft, es ist ein Trauerfall, den sicherlich auch unser allerhöchstes Kaiserhaus gleich schmerzlich mitempfindet, daß ich es für angemessen erachte, wenn wir unserer tiefen Trauer den feierlichsten uns zu Gebote stehenden Ausdruck in der Weise verleihen, daß wir für heute von einer weiteren Verhandlung in öffentlicher Sitzung Abstand nehmen, wohl aber den Beschluß fassen, Se. Excellenz den Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ersuchen, anläßlich des Ablebens Sr. Majestät des Kaisers und Königs Friedrich den Ausdruck der tiefen Trauer der Delegation der im österreichischen Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder der k. und k. Regierung des deutschen Reiches und Preußens in geeignetem Wege zur Kenntniß bringen zu wollen."

Die allgemeine Zustimmung, welche diesen trefflichen Worten folgte, bewies, wie sehr dieselben Anklang bei allen Delegationsmitgliedern gefunden hatten.

Oesterreich-Ungarn und die äußere Politik.

Bei der am Montag in Pest stattgehabten Berathung des Budgets des Auswärtigen im Budget-Ausschuß der ungarischen Delegation gab der Minister des Aeußeren Graf Kalnoky abermals ein dankenswerthes Exposé über die äußere Politik.

Er führte aus: Es sei schwer, heute über eine politische Frage zu sprechen, ohne einen Blick auf den unter allgemeiner Theilnahme stattgehabten Thronwechsel in Berlin zu werfen, denn Oesterreich-Ungarn stehe zu Deutschland in einem so engen und innigen Freundschafts-Verhältniß, daß die Frage natürlich sei, ob und welchen Einfluß der neuerliche Thronwechsel in Berlin auf dieses Verhältniß haben werde. Das Verhältniß habe in der jüngsten Zeit wiederholte Kraftproben glänzend bestanden, denn es gebe wohl keinen wesentlicheren Beweis für dessen Stärke und Dauerhaftigkeit, als daß der zweimalige Wechsel der erhabenen Souveräne des verbündeten Reiches keinerlei Veränderung hervorgebracht habe und daß auch in beiden verbündeten Reichen das allgemeine volle Vertrauen bestehe, es werde keinerlei Veränderung in dem Bündnißverhältnisse Platz greifen. Dies gebe der Basis des Bündnisses eine unzerstörbare Festigkeit. Der Grundgedanke des Bündnisses sei ausschließlich die Erhaltung des Friedens und der gemeinsame Schutz der verbündeten Staaten gegen äußere Gefahren.

Es erscheine nicht überflüssig, dies immer wieder zu constatiren, weil vielfach, besonders in der letzten Zeit, in russischen Zeitungen nachzuweisen gesucht werde, daß die von der Regierung an die Delegationen für die Wehrkraft gestellten Anforderungen abenteuerlichen kriegerischen Zwecken dienen sollen und daß die Friedensliebe Oesterreich-Ungarns nicht aufrichtig gemeint sei.

Der Minister ist weit entfernt, anzunehmen, daß diese immer wiederkehrenden gehässigen Verdächtigungen die Auffassung der besser informirten russischen Regierung widerspiegeln können, er glaube aber derselben gedenken zu sollen, da diese fortdauernden Verdächtigungen nicht ohne Einfluß auf die öffentliche Meinung Rußlands bleiben können und nicht wenig zu dem dort genährten Mißtrauen beitragen. Man könne die politische Lage nicht anders charakterisiren, als daß deren fortdauernde Unsicherheit alle Mächte zwinge, in der Stärkung der eigenen Wehrmacht den besten Schutz gegen Gefahren und die beste Sicherung des Friedens zu erblicken. Gern erkenne er an, daß alle Cabinette den Frieden wünschen und bereit seien, zu dessen Erhaltung beizutragen, aber trotzdem könne niemand für die Zukunft einstehen. Oesterreich-Ungarn müsse daher gleich den Nachbaren auch in organischer Weise vorsorgen, um allen auch unvorhergesehenen Ereignissen gewachsen zu sein. Die zu bringenden Opfer werden das Reich in die Lage versetzen, mit Beruhigung der Zukunft entgegen zu sehen. Die Situation auf der Balkanhalbinsel biete keinen zwingenden Anlaß zu Besprechungen, sie erscheine etwas beruhigter.

Der Obmann des Ausschusses sprach dem Minister seinen Dank aus und man ging zur Generaldebatte über. Nachdem in derselben die Redner der verschiedenen Parteien ihre Zustimmung zu der auswärtigen Politik der Regierung ausgesprochen hatten, beantwortete Graf Kalnoky noch einige specielle Anfragen.

Dumba gegenüber constatirte der Minister, die Regierung halte darauf, daß alle Stämme Macedoniens Oesterreich-Ungarn als uneigennützigen Freund betrachten lernten. Seit Jahren sei er bestrebt, die Fabel von dem Vormarsche auf Salonichi aus der Welt zu schaffen, die bei jeder Gelegenheit wieder gegen Oesterreich ausgebeutet werde. Er (der Minister) stimme darin mit Dumba überein, daß der Fortbestand eines toleranten türkischen Regimes gerade für Macedonien nothwendig sei; seit Jahren sei die Regierung bereit gewesen, ein besseres Verhältniß zwischen Athen und Konstantinopel herzustellen. Bezüglich der Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Griechenland erklärte der Minister, dieselben seien sehr freundschaftliche. Die Regierung wünsche den Griechen das beste und sei gern bereit, sie thunlichst zu unterstützen, da sie die Ueberzeugung habe, daß die Interessen Oesterreich-Ungarns mit jenen Griechenlands im großen zusammenfallen. Die meisten der Balkanvölker seien bereits zu der Einsicht gekommen, daß das, was Oesterreich auf der Balkanhalbinsel anstrebe, auch zu ihrem Vortheile sei. — Die Beziehungen Oesterreichs zu dem eng mit ihm verbündeten Italien seien unverändert herzliche. Die Regierungen beider Länder begegneten und unterstützten sich in dem übereinstimmenden ernsten Streben nach den bekannten Zielen ihrer conservativen friedlichen Politik.

Der Ausschuß nahm schließlich das Ordinarium und Extraordinarium des Budgets des Auswärtigen unverändert an. Die Ausführungen Kalnokys bilden eine immerhin werthvolle Ergänzung zu seinen neulichen Ausführungen in der österreichischen Delegation und eine beruhigende Aufklärung über die allgemeine Situation.

Deutschland.

* **[General-Feldmarschall Moltke]** scheint sich, trotz der schweren und für ihn besonders anstrengenden letzten Tage, außerordentlicher geistiger und körperlicher Frische zu erfreuen. Derselbe eilte auf die Todesnachricht Kaiser Friedrichs von seinem Gute nach Potsdam, wo er noch am Sonnabend zum stillen Gebet bei der Leiche seines ehemaligen Herrn niederkniete. Der Feldmarschall nahm, wie das „B. Tagebl." berichtet, die Vereidigung der Offiziere des Generalstabes selbst vor, indem er mit lauter und klarer Stimme die Eidesformel vorsprach. Bei der Beisetzung der sterblichen Hülle Kaiser Friedrichs erregte der greise Feldmarschall wegen seiner körperlichen Rüstigkeit allgemeine Aufmerksamkeit. Der Schritt und alle Bewegungen waren leicht und elastisch, denn der große Führer in den Schlachten vermochte auch unter Hunderten, welche dem Extrazuge entstiegen, als erster die Führung zu behaupten, bis zum Besteigen des Wagens. Ein Unterschied in der Haltung zwischen heute und vor beinahe 20 Jahren ist kaum wahrnehmbar. Auch die Gesichtszüge waren frisch und ein wenig geröthet. Dem Feldmarschall folgten der Graf v. Waldersee und der Hauptmann Graf v. Moltke vom Generalstabe.

* **Aus Elsaß-Lothringen**, 17. Juni. Nach übereinstimmenden Berichten aus allen Theilen des Reichslandes findet das Ableben des **Kaisers** in allen Schichten der **Bevölkerung** tiefgehende Theilnahme. Es ist dies namentlich beim Landvolk der Fall, bei dem sich bekanntlich noch die meisten Reste unbewußten Deutschthums erhalten haben und das sich mit ganz besonderer Wärme dem heimgegangenen Monarchen anschloß. Dieser hat als Kronprinz an der Seite seines kaiserlichen Vaters dreimal, nämlich in den Jahren 1877, 1879 und zuletzt 1886, sowohl das Elsaß, wie Lothringen besucht und sich dabei durch sein leutseliges Wesen dauernde Sympathien erworben. Beweise davon treten in diesen Tagen jedem entgegen, der Veranlassung nimmt, mit der einheimischen Bevölkerung in persönliche Berührung zu treten. Dieselben verdienen jedenfalls als erfreuliche Anzeichen, daß die innere Annäherung Elsaß-Lothringens an Deutschland in den letzten Jahren wesentliche Fortschritte aufzuweisen hat, ganz besonders hervorgehoben zu werden. (Magd. Ztg.)

Schweiz.

Basel, 18. Juni. Fortsetzung des **Prozesses** wegen des **Fastnachtspamphlets**. Nach den Plaidoyers der Vertheidiger und der Replik des Bundesanwalts erklärten die Geschworenen nach einstündiger Berathung Schill als Autor des Pamphlets schuldig, während Festersen und Müller als Verbreiter freizusprechen seien. Die Fortsetzung der Verhandlung ist auf morgen Vormittag 8 Uhr festgesetzt.

England.

London, 18. Juni. Das **Oberhaus** genehmigte die erste Lesung der Bill, betreffend die **Reform des Oberhauses** mittelst der Creirung lebenslänglicher Peers; auch soll die Königin ermächtigt werden, unwürdige Peers auf Verlangen des Oberhauses zeitweilig oder permanent zu suspendiren. (W. T.)

Italien.

Rom, 18. Juni. Der **König** ist von Monza hier wieder eingetroffen.

Bei den **Municipalwahlen** ist die Liste der liberalen Candidaten vollständig durchgedrungen.

Nach Berichten aus **Massaua** wäre Ras Alula mit seinem Heer am 15. Juni abgegangen, angeblich wegen des Todes des Arca Salassies, eines Sohnes des Negus.

Belgien.

* **[Von der Exkaiserin Charlotte]** wird der „Allg. Ztg." aus **Brüssel** geschrieben: „Das Seelenleiden der Unglücklichen besteht nicht etwa in einer bestimmten Manie, sondern, wie die Aerzte nunmehr als absolut feststehend bezeichnen, in vollständiger Zerrüttung des Geistes. Die Exkaiserin verfällt deshalb von einer Manie in die andere und die Seelenkrankheit macht leider mit jedem Tage neue Fortschritte. Vor kurzem noch verbrachte die Kranke ganze Tage mit dem Suchen von Gegenständen auf dem Boden, welches dadurch gefördert werden mußte, daß man ihr absichtlich verschiedene Objecte in den Weg legte. Diese Manie ist plötzlich gewichen, um einer anderen Platz zu machen. So zwingt sie ihre Gesellschafterin, ihr Stunden lang aus militärischen und — juridischen Werken vorzulesen, wobei sie den Schilderungen der Schlachten und den rechtsgelehrten Abhandlungen ein seltsames Interesse entgegenbringt. Wahrscheinlich hat sich ihr unglücklicher Gemahlt ein Mal mit juridischen Büchern beschäftigt. Man kann sich denken, welcher Frohndienst es für die Wärterinnen und Gesellschafterinnen der Ex-Kaiserin ist, aus derlei, der weiblichen Lectüre sonst ganz fernstehenden Büchern vorzulesen. Hierbei kommt es oft vor, daß die Kranke sich fünf bis sechs Stunden ununterbrochen vorlesen läßt, bis das betreffende Buch abgelesen ist. Die Gesellschafterin, bis zur Erschöpfung ermüdet, sucht natürlich die Vorlesung dadurch abzukürzen, daß sie viele Seiten überschlägt. Oft genug kommt es vor, daß die Ex-Kaiserin in diesem Falle die Vorlesung mit den Worten unterbricht: Cela n'a pas de suite (das hat keinen Zusammenhang), was beweist, daß sie das Vorgelesene anhört und versteht. Bei der Vorlesung militärischer Werke muß mit größter Sorgfalt alles vermieden werden, was an den Namen Napoleon erinnert, selbst an Napoleon I. In der letzten Zeit hat die Unglückliche auch den Begriff der eigenen Persönlichkeit verloren und spricht von sich selbst in der dritten Person. Statt des Wortes „ich" gebraucht sie fortgesetzt die Worte „er", „sie" und „man". Während sie in früheren Jahren, selbst noch zur Zeit, als bereits der Wahnsinn ihren Geist umfing, eine große Vorliebe für Putz und Kleidung an den Tag legte und eine ausgesprochene Coquetterie bekundete, ist seit einiger Zeit die umgekehrte Erscheinung zu Tage getreten. Sie kleidet sich nicht bloß nachlässig, sondern wehrt sich auch, wenn ihre Wärterin sie ankleiden will. An manchen Tagen ist es ganz unmöglich, den Widerwillen der Kranken gegen die nothdürftigste Bekleidung zu besiegen. Sie wirft sich wie ein Kind auf den Boden und schenkt den Zureden der Wärterinnen kein Gehör. Man hat nun bemerkt, daß die Prinzessin erst zu ihrer früheren Gefallsucht zurückkehrt, wenn sie den Besuch der Königin Marie Henriette erwartet. Dann putzt sie sich, wie in früheren Zeiten. Das haben sich nun die Wärterinnen zu Nutzen gemacht und rufen der Kranken, wenn sie sich anzukleiden weigert, nur die Worte zu: Henriette kommt. Man darf nämlich in ihrer Gegenwart nur von Henriette und Leopold, niemals von Königin und König sprechen. Daß die geistige Zerrüttung unaufhaltsam fortschreitet, beweist auch die Thatsache, daß die Ex-Kaiserin, die sich noch vor kurzem die Zeit mit Klavierspielen vertrieb, nicht mehr in der Lage ist, ein bestimmtes Stück zu spielen. Sie hat zwar die Noten vor sich, spielt aber ganz unzusammenhängende Phantasien. Trotzdem muß sich die Königin, wenn sie nach Schloß Bouchout kommt, hinsetzen und mit ihrer Schwägerin vierhändig spielen. Mit dem Verfall der geistigen Kräfte geht auch jener der körperlichen Kräfte Hand in Hand. Die Ex-Kaiserin, welche heute 48 Jahre zählt, macht den Eindruck einer 60jährigen Dame. Irgend welche Hoffnung auf Genesung oder wenigstens Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes ist nach ärztlichem Gutachten absolut ausgeschlossen. Die geistige Krankheit vollendet langsam, aber sicher ihr Zerstörungswerk, und die unglückliche Prinzessin wird im einsamen Schlosse von Bouchout ihre Tage in geistiger Umnachtung beschließen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Potsdam, 19. Juni. Die **Kaiserin** mit ihren zwei ältesten Söhnen, die Kaiserin **Victoria** mit ihren Töchtern und das großherzogliche Paar von Baden besuchten heute Morgens die Friedenskirche. Bei den Majestäten im Marmorpalais fand ein Frühstück statt, woran die in Berlin und Potsdam anwesenden höchsten Herrschaften theilnahmen.

Berlin, 19. Juni. Der **Kaiser** machte heute früh einen längeren Spazierritt, empfing den Generallieutenant Hahnke, nahm Vorträge und Meldungen entgegen, arbeitete mit dem Chef des Militärcabinets v. Albedyll und empfing sodann fürstliche Personen. Wie unser △-Correspondent meldet, hat der Kaiser heute die erste

---

Offene Wunden. (Nachdruck verboten.)

28) Roman von K. Rinhart.

(Fortsetzung.)

Als Laufen wieder predigte, befanden sich Gerd und Cornelie abermals unter seinen Zuhörern. Er hatte einige Verse des 6. Kapitels des Epheserbriefes zum Text gewählt: „Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anläufe des Teufels. . . . Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts. Und nehmet den Helm des Heiles und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes." Sich streng an den Buchstaben des Textes haltend, malte der Prediger mit feuriger Fantasie die Künste des Teufels und der bösen Geister aus, die in Gottes Gnade stehend nicht ruhten und nicht rasteten, die Menschen zu verderben.

Dann fuhr er fort: „Ihr Uebermüthigen aber denket im Stillen, es wird nicht so arg sein, wir werden uns schon schützen können. Sind wir nicht klug genug? Der allmächtige Menschengeist, der die Eisenbahnen erfindet und Himmel und Erde ergründet, er wird sich doch nicht vor diesem unsichtbaren Schwarm fürchten! So nimmt der eine die Wissenschaft zum Schilde und ruft laut durch alle Welt: Glauben? ich kann nicht glauben! Seht, hier beweise ich euch, daß der Glaube Thorheit ist!"

„Der Einfältige aber merkt nicht, daß der Teufel noch viel klüger ist als er und gerade das Gewand der Wissenschaft gewählt hat, um ihn zu fangen. Er merkt es nicht, der Tropf, daß der Böse ihn schon am Kragen hält, um ihn hinab zu stoßen in das Reich der Finsterniß, wo keine Wissenschaft mehr Licht zu verbreiten vermag.

„Ein anderer rüstet sich mit der sogenannten Moral und brüstet sich stolz und denkt, seiner Tugend könne der Feind nichts anhaben. Da schiebt ihm Satanas ein winzig Steinchen in den Weg, und siehe, da liegt der arme Wicht und all seine Sittlichkeit ist in Scherben gebrochen und hat ihn nicht zu retten vermocht."

Nachdem der Redner noch mehrere fehlgeschlagene Versuche, sich der höllischen List zu entziehen, geschildert hatte, kam er auf das einzige Mittel, sich siegreich derselben zu erwehren: „Ergreifet den Schild des Glaubens und nehmet den Helm des Heiles u. s. w." — Mit einem Gebet, daß Gott die noch Zaudernden erleuchten möge, schloß er die Predigt.

Schweigend wanderte Cornelie an ihres Gatten Arm nach Hause. Dort angelangt, entschloß sich der letztere endlich zu der Frage, wie ihr die Predigt gefallen habe. Es verdroß ihn heimlich, daß sie nicht von selbst sprach.

„Ach, Gerd, laß uns nicht davon reden!" bat sie.

Er blickte sie forschend an. Sie schien bewegt; eine freudige Hoffnung leuchtete in ihm auf. „Nicht wahr?" rief er, „auch Dir hat es die Seele erschüttert. Das ist doch etwas anderes wie die mattherzige Salbaderei des alten Jansen!"

Ein deutliches Erschrecken spiegelte sich in Corneliens Mienen. „Bist Du denn erschüttert, Gerd? — Nein — nein! So verschieden denken und fühlen wir nicht! Das waren ja wahrhaft mittelalterliche Anschauungen, ein Hohn auf die ganze Bildung unserer Zeit!"

Ihm stieg das Blut ins Gesicht, doch er bezwang sich. „Dich störte wohl, daß Laufen, sich genau an den Buchstaben der Schrift haltend, von dem bösen Feinde und dessen Helfershelfern als von lebenden selbständigen Wesen sprach, statt sie als die in uns wohnenden bösen Mächte zu bezeichnen? Er that das doch nur, um der großen Menge, die stets nach handgreiflichen Bildern und Beispielen sucht, verständlich zu werden; der gebildete Hörer muß das selbst in seine Sprache übersetzen. Und bleibt es nicht in der Sache auch völlig gleichgiltig, ob Versuchung in Gestalt eines äußeren Dämons oder der Leidenschaft in uns selbst an uns herantritt? Worauf es ankommt, ist, den Weg zu zeigen, der einzig uns retten kann, und das ist Laufen, denke ich, gelungen."

„Heißest Du auch gut, daß er die Wissenschaft angriff?"

„Er griff nicht die Wissenschaft an, sondern den Dünkel, den sie erzeugt, den Wahn, daß sie im Stande sei, den Glauben entbehrlich zu machen."

„Er sagte ausdrücklich, daß der Teufel sich in das Gewand der Wissenschaft verkleide, — und selbst die Sittlichkeit verspottete er. Nach ihm hat nichts auf Erden Werth, als allein der Glaube. Ob ich das Rechte thue aus Ueberzeugung, ob ich nach dem Guten strebe mit redlichstem Willen, — das ist alles gleichgiltig; — dagegen kann ich so schlecht sein, wie ich will, — wenn ich nur glaube, dann bin ich gerettet. Der Glaube ist ein Ablaßbrief für alle meine Sünden. Ach Gerd, wie mich diese Anschauung abstößt!"

„Cornelie, halt' ein! Welche Worte! Du schmähst die Grundlage des ganzen Protestantismus! Siehst Du denn nicht ein, daß kein Mensch, und sei er noch so gut, aus eigener Gerechtigkeit in den Himmel gelangen kann? Wir alle sind vor Gott große Sünder und bedürfen seiner Gnade. Jesu Blut hat die Welt erlöst, aber ewige Verdammniß verheißt der Herr denen, die trotz seiner göttlichen Liebesthat in ihrem Unglauben verharren."

Sie schüttelte leicht den Kopf. „Ich denke größer von Gott", antwortete sie. „Er, der uns geschaffen hat mit unseren Fehlern, mit unserem Streben nach Wahrheit und Erkenntniß, — er wird nicht unser Loos davon abhängig machen, ob wir an die Lehren einer Kirche glauben, die auch irren kann, und vergänglich ist, wie alles, was von Menschen stammt —"

Er stand vor ihr ganz blaß mit gesenkten Augen, ein Bild tiefster Niedergeschlagenheit. Nun hob er die schönen dunkeln Augen, deren Blick ihr stets ins innerste Herz drang, zu ihr auf und eine tiefe Traurigkeit sprach anklagend daraus zu ihr. Sie unterbrach sich, und die Arme um seinen Nacken schlingend, rief sie:

„Ich wollte Dich nicht kränken! Habe ich Dir weh gethan?"

„Ja, sehr!" entgegnete er, sich sanft frei machend. „Laß gut sein — Du kannst ja nichts dafür. Es sind die Grundpfeiler unseres Lebens, die auf verschiedenem Fundamente errichtet sind", — er seufzte tief, — „aber, Gott, der uns zusammengeführt, wird helfen und die Liebe, die er uns in das Herz gepflanzt. Nicht wahr, Cornelie, mir, Deinem Manne, zu Liebe wirst Du versuchen, das Verständniß für meine Anschauungen, das Dir völlig fehlt, zu erringen, den Glauben zu theilen, der mein Heiligstes ist?"

Sie stand und sah ihn mit großen Augen an.

„Willst Du mir nicht antworten?"

Sie schwieg noch immer.

„Ist es möglich?! Du versagst Deinem Manne die erste Bitte?" fragte er mit einem Ton, in dem die Leidenschaft bebte.

„Gerd, Gerd!" rief sie, und sie hing wieder an seinem Halse, „ebenso gut könnte ich Dich bitten, Dich zu meiner Anschauung zu bekehren."

„Das Weib soll dem Manne folgen."

„In allem sonst, — in diesem einen Punkte nicht! Steht es denn in meiner Macht, ist es eine Sache des Willens, ein Bestimmtes zu glauben oder nicht zu glauben? — Ich vermag es doch einmal nicht und kann mich nicht dazu zwingen; — es gehört Talent dazu, und das — das fehlt mir ganz. Täusche Dich nicht darüber, Liebster!" Demüthig bittend blickend sie ihn an.

„Die Liebe ist eine gute Lehrmeisterin!" antwortete er tröstend. „Verzage nicht, Kind, — wenn Du Dich nur redlich bemühst, einzusehen, daß mein Weg der einzig eine ist, so wirst Du bald selbst auf ihn gelangen."

Er hatte sie fest an sich gepreßt und küßte sie wieder und wieder. „Ich liebe Dich ja so unendlich, Cora! — ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß wir nicht gemeinsam beten, daß nicht ein Himmel uns beide einst aufnehmen soll. Wir sind ja eins, — im Leben und im Tode, ich lasse Dich nicht! — Fühlst Du denn nicht, daß Du mir folgen mußt?"

Hingerissen von seiner Leidenschaft, brach sie in Thränen aus.

„Ich will es versuchen, Liebster", seufzte sie.

„Ich danke Dir!" rief er mit neuen Liebkosungen. „Weiter verlange ich ja nichts."

Schon wandte er sich, um in sein Zimmer zu gehen, als sie ihn zurückhielt. „Du mußt mir aber ebenfalls etwas versprechen, Gerd!"

„Was denn?"

„Daß Du mich still gewähren lassen, nicht mich nöthigen willst zu Dingen, die mir zuwider sind!"

„Was meinst Du damit?"

„Laufens Predigten zu hören, zum Beispiel", erwiederte sie erregt. „Er entfremdet mich Dir, er reizt mich zum Widerspruch! Er verleidet mir Deine Sache!"

Gerd besann sich einen Augenblick. Dann neigte er ernst gemessen den Kopf und ging hinaus.

Cornelie aber warf sich ungestüm auf das Sofa und barg in verzweifeltem Schluchzen das Antlitz in den Händen. Als es dann endlich stille ward, ihr leidenschaftliches Herz, da war eine solche leere Hoffnungslosigkeit in ihr, daß ihr war, als sei alle Lebenswärme aus ihr gewichen.

6. Kapitel.

Liddy stand im Ballanzug, den Rosenkranz im blonden Haar, selbst einer Rosenknospe gleich, und wartete auf den Wagen, der sie mit ihren Eltern zum Hotel des Ministers bringen sollte. Nun promenirte sie ein paarmal vor dem Trümeau auf und ab, den Kopf seitwärts gewandt, um die Wirkung ihrer Schleppe zu erproben, dann begann sie, zufrieden mit dem Resultat, die Handschuhe anzuziehen. Da trat die Oberstin nach ebenfalls beendeter Toilette herein und sagte, nachdem sie die Erscheinung der Tochter befriedigt gemustert: „Höre, Kind, ich wünsche nicht, daß Du so viel mit dem Lieutenant v. Specht tanzest. Das könnte ihn zu Vermuthungen verleiten, die durchaus irrig wären!"

Das junge Mädchen stand vor der Mutter mit

bedeutungsvolle militärische Ernennung vollzogen, die des Prinz-Regenten von Braunschweig **Albrecht** zum **Generalfeldmarschall**.

— Die Thronbesteigung des Kaisers Wilhelm II. werden dem Vernehmen nach verkündigen der General Pape in Petersburg, General Waldersee in Wien, General Schlotheim in Rom, Generallieutenant Fürst Lichnowsky beim Papst, Generallieutenant Derenthall in Athen, Generalmajor Graf Schlieffen I. in Bukarest und Belgrad.

Berlin, 19. Juni. Ein **Erlaß des Kaisers** vom 18. Juni ordnet für weiland Kaiser Friedrich für den 30. Juni eine **Gedächtnißfeier** in allen Lehranstalten und Schulen der Monarchie an.

— Dem „Berl. Tageblatt“ zufolge zeigte die Kaiserin-Mutter **Victoria** das Hinscheiden ihres Gemahls der Kaiserin-Wittwe Augusta mit folgender Depesche an: „Um Deinen einzigen Sohn weint diejenige, die so stolz und glücklich war, seine Frau zu sein, mit Dir, arme Mutter! Keine Mutter besaß solchen Sohn! Sei stark, stolz in Deinem Kummer! Er ließ Dich noch heute grüßen. Victoria.“

— Nach einer Meldung des „Berl. Tagebl.“ soll der **Kaiserin Victoria** das **Schloß Wilhelmshöhe** bei Kassel zum **Wittwensitz** und als Eigenthum zuertheilt worden sein, und zwar laut Bestimmung des verstorbenen Kaisers Wilhelm I.

Berlin, 19. Juni. Der **Kaiser** empfing heute den Grafen **Zedlitz-Trützschler**. Nach der „Kreuzzeitung“ wäre zum eventuellen Nachfolger desselben als Oberpräsident von Posen und Vorsitzender der Ansiedelungs-Commission nicht Herr v. Willamowitz-Möllendorf bestimmt, sondern es werde ein älterer erfahrener Verwaltungsbeamter in Frage kommen, und als solchen, der in Betracht kommen werde, nennt sie den Regierungs-Präsidenten v. Massenbach-Marienwerder.

— Unser △-Correspondent meldet: Bezüglich der **parlamentarischen Verhandlungen**, welche uns in der nächsten Woche anläßlich des Thronwechsels bevorstehen, sind aller Voraussicht nach belangreiche Verhandlungen des Reichstages zu erwarten. Die **Thronrede** des Kaisers wird wichtige Sätze der **auswärtigen Politik**, um nicht zu sagen ein **förmliches Programm** in dieser Richtung enthalten. Es liegt auf der Hand, daß der Reichstag es sich nicht versagen wird und kann, dazu Stellung zu nehmen, und daß der Regierung selber daran liegt, eine Kundgebung des Reichstages darüber zu erhalten. Sehr wahrscheinlich wird der Reichstag eine Adresse an den Kaiser erlassen und über eine solche in wichtige Erörterungen eintreten, an welchen sich der Reichskanzler möglicherweise betheiligen wird. So wenigstens werden diese Dinge in hiesigen parlamentarischen und anderweit unterrichteten Kreisen angesehen. Schneller dürften sich die Dinge im **Landtage** abwickeln. Hier dürfte der Schwerpunkt in der Eröffnungssitzung liegen, welche im weißen Saale stattfinden wird. Hier handelt es sich im wesentlichen um die Eidesleistung des Kaisers auf die Verfassung, und es ist fraglich, ob es überhaupt zu Verhandlungen in den Häusern des Landtages selber kommen wird. Möglich bleibt es indessen, daß sich die letzteren zu Beileids- bezw. Huldigungskundgebungen an den König in ähnlicher Weise entschließen, wie sie bei der Thronbesteigung König Friedrichs III. beliebt worden sind.

— **Professor Dernburg** betonte heute bei der Wiederaufnahme seiner Vorlesung über preußisches Civilrecht, dem **Kaiser Friedrich** habe die **Entwickelung unseres Rechtes** und unserer Rechtswissenschaft gleich seinem großen Vorfahren Friedrich II. am Herzen gelegen. Wie dieser wollte er durch den neuen großen Codex fridericianus für die Rechtsentwickelung und Rechtswissenschaft einen festen Boden schaffen. Es war ihm nicht vergönnt, seinen edlen Gedanken zur Ausführung gelangen zu sehen, er hinterließ aber als Herrscher einen Sohn, der die berechtigten Ideale des Vaters verwirklichen könne. Das jugendlich aufstrebende Deutschland habe einen jugendlichen Herrscher erhalten. Seine tiefergreifenden Worte an das Volk, besonders die Stelle: „Ich will meinem Volke ein gerechter und milder Herrscher sein“, müßten besondere Freude erwecken. Gerecht und mild — das sei auch unser Wahlspruch für immer.

Berlin, 19. Juni. Bei der heute Vormittag fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse der 178. königl. preußischen Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 45 000 Mk. auf Nr. 162 499.
1 Gewinn zu 15 000 Mk. auf Nr. 115 616.
2 Gewinne zu 10 000 Mk. auf Nr. 84 076 172 905.
1 Gewinn zu 5000 Mk. auf Nr. 71 191.
10 Gewinne zu 500 Mk. auf Nr. 6240 20 870 23 738 76 471 131 255 133 564 138 865 162 584 182 229 189 513.
13 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 3073 54 547 70 655 77 788 97 872 103 651 110 915 125 802 143 372 162 438 169 095 180 508 185 108.

Basel, 19. Juni. In dem **Prozeß** wegen des **Fastnachts-Pamphlets** beantragte der Bundesanwalt gegen Schill drei Wochen Gefängniß und 1000 Franken Buße sowie 200 Franken Urtheilsgebühr. Nach den Plaidoyers der Vertheidiger und des Bundesanwalts beschloß die Criminalkammer in öffentlicher Berathung, es sei Schill zu einer Geldbuße von 800 Franken, einer Urtheilsgebühr von 200 Franken und zu sämmtlichen Kosten zu verurtheilen.

Kopenhagen, 19. Juni. Der Staatsrath hat das provisorische Gesetz vom 2. November 1885 betreffend Vergehen gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung aufgehoben, welches ein schärfender Zusatz zum allgemeinen bürgerlichen Strafgesetz war.

Petersburg, 19. Juni. Kaiser Wilhelm ist zum Chef des Petersburger Grenadier-Regiments ernannt wegen Ablebens des Kaisers Friedrich. Für das Petersburger Grenadier-, das Kalugasche Infanterie- und das 33. Dragoner-Regiment ist vierwöchentliche Trauer angeordnet. Ein Circular der Oberpreßverwaltung legt der russischen Presse das strengste Verbot auf, über die Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. irgendwelche pessimistischen Betrachtungen bezüglich der internationalen Lage anzustellen.

Danzig, 20. Juni.

* [**Trauer-Versammlung der Stadtverordneten.**] Fast vollzählig und in Trauerkleidung waren gestern Nachmittag die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung wie auch des Magistrats zu der aus Anlaß des Hinscheidens Kaiser Friedrichs berufenen Extrasitzung, der auch ein ziemlich zahlreiches Publikum auf der Tribüne beiwohnte, erschienen. Nachdem der Namens-Aufruf erfolgt war, erhob sich die ganze Versammlung und der Vorsitzende Hr. Otto **Steffens** hielt nunmehr folgende **Gedächtnißrede**:

„Die Veranlassung, welche uns heute zusammenführt, ist eine so tief traurige, so unser aller Herzen erschütternde, daß ich kaum Worte finden kann, um den Gefühlen Ausdruck zu geben, welche uns alle bewegen. Als Freitag Mittag der Telegraph die Nachricht brachte: „Kaiser Friedrich ist nicht mehr“, sah man auf allen Gesichtern die Bestürzung und die tiefe, ernste Trauer, welche uns ergriff. Wir alle hatten das Gefühl, als ob sich etwas Unbegreifliches ereignet hätte, und doch war es nichts Unerwartetes. Wir wußten zwar, daß es so kommen mußte, wie es gekommen ist, und doch konnte es niemand fassen. „Lerne klaglos leiden“, hatte der königliche Märtyrer seinem Sohne als Lehre für das Leben mitgegeben, und klaglos gelitten hat er wie ein Mann und Held. Als vor wenigen Monden sein unvergleichlicher Vater dahingegangen war, ergriff tiefe, aufrichtige Trauer die Nation, doch war diese Trauer mehr eine schmerzliche Wehmuth, die aller Herzen erfüllte. Man mußte sich sagen, er hat ein hohes, seltenes Alter erreicht und hat in seinem Leben alles, was sein Herz nur begehren konnte — großartige Erfolge, die Liebe und Verehrung seines Volkes, ein reiches Familienleben — genossen; sein Tod war der friedliche Abschluß eines langen, glücklichen, gesegneten Lebens.

Kaiser Friedrich aber stand in der Vollkraft seiner besten Jahre, er war zum Herrscher geschaffen, wie selten ein anderer, er war der vergötterte Liebling der ganzen Nation. Gerade vor einem Jahre war er zur Jubiläumsfeier in England, und obwohl ihn schon damals die tückische Krankheit, der er jetzt erlegen ist, gepackt hatte, bewunderte ganz England den stattlichen Hohenzollernsproß, der in seiner Manneskraft und Mannesschöne weitaus alle seine Umgebungen überstrahlte. Und herrlich wie sein Aeußeres war sein Geist und Gemüth. Wohin sein freundliches Lächeln, sein sonniger Blick traf, verbreitete er Glück und Freude und gewann sich die Herzen aller.

Was im Schlachtensturm sein Schwert erobert hatte, wußte er in Liebe an sich zu fesseln. Er war es, der durch sein energisches, rechtzeitiges Eingreifen die Schlacht bei Königgrätz entschied und den deutschen Krieg so schnell beenden half. Und wiederum war er es, der nach wenigen Jahren diejenigen, die uns damals als Feinde gegenübergestanden hatten, ins Feld führte. Seine Heldenerscheinung und dabei sein leutseliges Wesen auch zum geringsten seiner Soldaten erwarben ihm in kürzester Zeit deren Herzen, und **unser Fritz** war nicht mehr der Führer der Gegner, von denen sie vor vier Jahren niedergeworfen waren, **unser Fritz** war *ihr* Führer, ihr Freund, ihr Liebling. „Unser Fritz“ überbrückte die Mainlinie unter dem Jubel der Süddeutschen; er war ihnen die Verkörperung der deutschen Einheit, er war ihnen der echt deutsche Held, der neue Siegfried, dessen Heldengestalt voranleuchtete dem geeinigten Deutschland, den ganz Deutschland liebte als „unseren Fritz“.

Und als ihn die tückische Krankheit ergriffen hatte, als er von England nach Tirol und Italien ging, mit welcher bangen Sorge sahen wir nach San Remo, und wie athmete alles auf, als dort die schwere Operation glücklich überstanden war und man glaubte hoffen zu dürfen, daß sein Leben erhalten bleiben würde. Als nun sein großer Vater starb, da zögerte der verstorbene Dulder keinen Augenblick. Aus dem milden Süden, wo er Genesung glaubte finden zu können, eilte er durch Wintersturm und Schnee in die nordische Hauptstadt, in die Mitte seines treuen Volkes. Höher als die Rücksicht auf sein Leben galt ihm die Herrscherpflicht. Da sprach er in seiner unvergeßlichen Proclamation die Worte: „Unbekümmert um den Glanz ruhmbringender Großthaten werde ich zufrieden sein, wenn dereinst von meiner Regierung gesagt werden kann, sie sei meinem Volke wohlthätig, meinem Lande nützlich und dem Reiche zu Segen gewesen.“

Und wie kurz seine Regierung auch gewesen, sie ist dem Lande zum Segen gewesen, sie hat uns den Weg gezeigt, auf dem er sein Volk führen wollte, die Ziele gewiesen, die er sich gesteckt hatte. Wir haben erkannt, was wir hätten erwarten können, wenn Gott ihm ein langes Leben geschenkt hätte. Aber es hat nicht sein sollen!

Vor kurzem noch voll Hoffnung, stehen wir heute tief gebeugt an seinem Grabe. Er hat Ruhe gefunden und ein Ende seiner Leiden. Aber auch reine Freuden hat ihm seine Regierung gebracht. So kurz die Zeit war, da er an der Spitze seines Volkes stand, und so selten ihm auch die tückische Krankheit gestattete, sich unter seinem Volke zu zeigen, er hat doch gesehen, mit welcher Liebe sein Volk an ihm hing. Wer einmal das Glück gehabt hat zu sehen, wie das Volk ihn umjubelte, wenn er in den Straßen Berlins sich zeigte, wo sich alles zu ihm drängte, so daß sein Wagen sich kaum fortbewegen konnte, der wird in seinem Leben den Augenblick nicht vergessen.

Stolz können wir sein auf diesen Herrscher! Stolz auf die Achtung und Liebe, die er in ganz Europa genoß. Jede Zeitung bringt uns Nachricht aus allen Ländern, wie tief in ganz Europa der Verlust gefühlt wird, den durch sein Dahinscheiden nicht wir allein, sondern auch die anderen Völker mit erlitten haben. Ich erinnere Sie nur an das italienische Parlament, welches auf die Mittheilung vom Ableben unseres Kaisers seine Sitzung schloß und auf 3 Tage suspendirte.

„Klaglos leiden“, das war sein Vorhaben. Und klaglos hat er gelitten bis zum letzten Augenblick. Seine Leiden überwand er noch fast im Todeskampfe, wenn es galt, für das Beste seines Volkes zu sorgen. Das wollen wir ihm danken, so viel wir können. Er soll uns ein leuchtendes Vorbild strenger Pflichterfüllung sein. Wir wollen ihm nacheifern und zu vollenden suchen, was er angestrebt hat — ein freies, einiges, mächtiges Deutschland, im Frieden allen voranleuchtend nach dem Felde der Industrie, der Kunst und Wissenschaft. Und wenn es sein muß, im Kriege alle Feinde niederwerfend, wie es „unser Fritz“ that.

Unser Kaiser Friedrich ist todt, aber seine Heldengröße, seine Thaten und Leiden leben ewig fort in unseren treuen Herzen!

Die Krone, die „unser Fritz“ so kurze Zeit getragen hat, hat nun sein Sohn, unser allergnädigster Kaiser und König, geerbt. Als nach seiner Geburt das Präsidium des Landtags seinem erlauchten Vater Glück wünschen kam, versprach er feierlich, ihn so zu erziehen, daß er seinem erhabenen Berufe in jeder Beziehung gerecht werden könne. Wir wissen, daß Kaiser Friedrich sein Versprechen gehalten hat. Wie sollte nicht der Kaiser Wilhelm II., der Sohn des Kaisers Friedrich, der Enkel des Kaisers Wilhelm, der unter den Augen eines solchen Vaters und solchen Großvaters erzogen wurde und an ihren Beispielen sich erhoben hat, würdig sein solcher Ahnen! Wir dürfen erwarten und hoffen, daß er die Wege seiner Ahnen wandeln und vollenden werde, wozu jene den Grund gelegt, daß er ein milder Herrscher sein werde dem freien einigen Deutschland, — ein Hort des Weltfriedens, ein Beschützer der Kunst und Wissenschaft, und ein starker Held wie jene, wenn uns ein übermüthiger Feind zwingen sollte, nach dem Schwert zu greifen. Möge Gott ihm eine lange gesegnete Regierung über ein glückliches, freies Volk schenken!

Unser allergnädigster Kaiser und König **Wilhelm** II. lebe hoch!“

Nachdem das dreimalige Hoch, in welches die Versammlung lebhaft eingestimmt hatte, verklungen war, nahm Herr Bürgermeister **Hagemann** das Wort, um anknüpfend an die weihevolle, vom Herzen kommende und zum Herzen dringende Ansprache des Hrn. Vorsitzenden namens des Magistrats und des noch in Berlin weilenden Herrn Oberbürgermeisters den dringlichen Antrag zu stellen, daß die Stadtverordneten-Versammlung in Gemeinschaft mit dem Magistrat dem tiefen Schmerz und der innigen, aufrichtigen Trauer, welche unsere Bürgerschaft beseelen, in **Adressen** an Se. Maj. den Kaiser Wilhelm und J. Maj. die Kaiserin-Wittwe Victoria Ausdruck gebe. Der Magistrat habe zur Redaction und Vollziehung der Adressen bereits drei seiner Mitglieder deputirt und er stelle anheim, daß die Versammlung ihr Präsidium in gleicher Weise bevollmächtige. Ferner sei nach Vereinbarung mit dem Stadtverordneten-Vorsteher ein würdiger Trauerkranz für Kaiser Friedrichs Grab namens der Stadt vom Magistrat an das kais. Hofmarschallamt abgesandt, was er nachträglich zu genehmigen bitte. Einstimmig, ohne jede Debatte, beschließt die Versammlung nach diesen Anträgen, wonächst die nur halbstündige Sitzung geschlossen wird.

(Den Wortlaut der beiden Adressen hoffen wir nach deren Absendung unseren Mitbürgern mittheilen zu können.)

* [**Pfarrstelle.**] Für die durch den Tod des Pfarrers v. Grabowski erledigte Pfarrstelle an der hiesigen St. Josephskirche ist nach dem „W. Volksbl.“ vom Hrn. Oberpräsidenten der Herr Pfarrer **Reimann** in Neufahrwasser präsentirt worden.

⊙ **Lauenburg**, 19. Juni. Die Trauerkunde von dem Ableben unseres allgeliebten **Kaisers Friedrich** hat die Einwohnerschaft unserer Stadt auf das tiefste ergriffen. Dem Trauergottesdienst der hiesigen evangelischen Gemeinde am Sonntag folgte gestern ein gleicher Actus in der Synagoge, welcher auch seitens anderer Confessionen mehrfach besucht war. Die Stadtverordneten-Versammlung hielt gleichfalls gestern eine Sitzung ab, in welcher als einziger Gegenstand die Kunde von dem Hinscheiden Friedrichs III. zur Kenntniß der Versammlung gebracht wurde. Herr Bürgermeister Zemke hielt nach Eröffnung der Versammlung eine bewegte Rede. Auf Anregung des Magistrats beschloß die Versammlung, einen Kranz für die Stadt Lauenburg an der Grabesstätte ihres leider zu früh dahingeschiedenen Kaisers Friedrich niederlegen zu lassen.

Königsberg, 18. Juni. Bei einer dieser Tage auf dem Exercierplatze bei Sprind stattgehabten **Attacke** des hiesigen Kürassier-Regiments stürzte der Offizier, welcher vor dem vierten Zuge einer Escadron ritt, und die ihm nachfolgenden Reiter stürzten darüber, so daß auf dem Offizier ein förmlicher **Berg von Pferden und Menschen** lag. Obgleich die Auflösung des Knäuels sofort mit größter Eile unternommen wurde, dauerte dieselbe mehrere Minuten; dennoch wurde der Offizier lebend hervorgezogen und man hofft auf seine Wiederherstellung. (K. H. Z.)

Standesamt.

Vom 19. Juni.

Geburten: Arb. Simon Schlicht, 2 S. — Seefahrer Theodor Laschewski, T. — Arb. Robert Komm, T. — Arb. Herm. Jul. Kowski, T. — Schneidermeister Samuel Gertzki, T. — Schmiedeges. Martin Sprint, T. — Büchsenmacher Otto Koberstein, T. — Arb. Franz Trzebiatowski, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Klein und Johanna Auguste Marie Grabinski. — Kaufmann Isidor Lubczynski in Berlin und Gertrud Nanette Davidsohn, hier.

Heirathen: Hausdiener Franz Theofil Döring und Johanna Theodora Lorinski. — Holzhändler Richard Emil Bloch und Anna Emilie Gäthke.

Todesfälle: Arb. Albert Kluck, 21 J. — Fabrikarb. Johann Diebowski, 35 J. — Böttcher Friedrich Kowalewski, 31 J. — Postschaffner Friedrich Marczinke, 55 J. — T. d. Kaufmanns Hirsch Haushalter, 4 M. — T. d. Zimmerges. Heinrich Leopold, 3 W. — Kaufmann Karl Gustav Hasse, 61 J. — S. d. Handelsmanns Nathan Löwinsohn, todtgeb. — Arb. Friedrich Leopold Ewert, 35 J. — S. d. Arb. Karl Graumünz, 5 M. — T. d. Schneiderges. Albert Ahlsdorf 1½ J. — S. d. Kaufmanns Rudolf Topfer, 18 T. — S. d. Maurergesellen Alexander Rosin, 1 J. — S. d. Schlossergesellen Gustav Schmidt, 7 W.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Special-Telegramme der Danziger Zeitung.)

Berlin, den 19. Juni.

	Crs	v. 14.		Crs.	v. 14.
Weizen, gelb			2. Orient-Anl.	53,70	53,30
Juni-Juli . .	164,00	165,70	4% russ. Anl. 80	80,00	79,40
Sept.-Okt. .	166,70	168,70	Lombarden .	34,50	34,10
Roggen			Franzosen . .	92 20	91,50
Juni-Juli . .	127,50	128,50	Cred.-Actien	146,50	142,70
Sept.-Okt. .	130,50	131,70	Disc.-Comm.	196,20	193,00
Petroleum pr.			Deutsche Bk.	162,20	160,00
200 ℔			Laurahütte .	105,25	102,25
loco	22,80	22,80	Oestr. Noten	161,50	161,15
Rüböl			Russ. Noten	179,30	178,75
Juni	47,80	47,40	Warsch. kurz	178,70	178,40
Sept.-Okt. . .	47,90	47,50	London kurz	20,39	20,365
Spiritus			London lang	20,315	20,305
Juni-Juli . .	99,00	98,50	Russische 5%		
			SW-B.g.A.	56,25	—
Juni-Juli . .	32,90	32,60	Danz. Privat-		
August-Sept.	33,90	33,70	bank	141,70	141,40
4% Consols .	106 80	106,40	D. Oelmühle	119,60	119,00
3½% westpr.			do. Priorit.	113,25	113,50
Pfandbr. . .	100,30	100,10	MlawkaSt-P	112 60	112,50
do. II.	100,30	100,10	do. St-A	64,40	62,70
do. neue . . .	100,30	100,10	Ostpr. Südb.		
5% Rum. G.-R.	92,10	92,00	Stamm-A.	97,00	96,00
Ung. 4% Gldr	80,20	79,20	1884er Russ.	94,50	93,80

Danziger Stadtanleihe 100,50.
Fondsbörse: sehr fest.

Frankfurt a. M., 19. Juni. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 235, Franzosen 184, Lombarden 69¼, ungar. 4% Goldrente 80,40, Russen von 1880 80,40. — Tendenz: sehr fest.

Wien, 19. Juni. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 290,25, ungar. 4% Goldrente 100,35. Tendenz: günstig.

Paris, 19. Juni. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86 25, 3% Rente 82,75, ungar. 4% Goldrente 81 11/16. Franzosen 465,00 Lombarden 170,00, Türken 14,20, Aegypter 406,60. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 38,20, weißer Zucker per laufenden Monat 41,30 per Juli 41,60, per Juli-August 41,70. Tendenz: ruhig.

London, 19. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99 3/16, 4% preuß. Consols 106½, 5% Russen von 1871 90, 5% Russen von 1873 95½, Türken 14, ungar. 4% Goldrente 80¾, Aegypter 80⅛. Platzdiscont 1⅛ %. — Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 15⅝, Rübenrohzucker 13⅞. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 19. Juni. Wechsel auf London 3 M. 113. Orient-Anleihe 98¾, 3. Orient-Anleihe 98½.

Glasgow, 18. Juni. Die Verschiffungen betrugen in der vorigen Woche 10 500 Tons gegen 5400 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Newyork, 18. Juni. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 95½, Wechsel auf London 4,85¾, Cable Transfers 4,89, Wechsel auf Paris 5,20, 4% fund. Anleihe von 1877 127⅞, Erie-Bahnactien 24⅛, Newyork-Central-Actien 105, Chic. North Western-Act. 106⅛, Lake-Shore Act. 90⅛, Central-Pacific-Actien 29, North-Pacific-Preferred-Actien 50¼, Louisville und Nashville-Actien 53⅞, Union-Pacific-Actien 54½, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 63⅝, Reading und Philadelphia-Actien 59⅜, Wabash-Preferred-Act. 22¾, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 56¼, Illinois Centralbahn-Actien 116, St. Louis u. St. Franc. pref. Act. —, Erie second Bonds 93⅞.

Rohzucker.

Danzig, 19. Juni. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: fest. Heutiger Werth ist 22,00—22,10 ℳ incl. Sack Basis 88° Rend. franco Hafenplatz.

Magdeburg, Mittags: Tendenz: fest. Termine Juni 13,82½ ℳ Käufer, Juli 13,87½ ℳ do., August 13,95 ℳ do., Septbr 13,75 ℳ do., Okt.-Dez. 12,75 ℳ do. Abends: Tendenz: geschäftslos. Termine: Juni 13,82½ ℳ Käufer, Juli 13,90 ℳ do., August 13,95 ℳ do., Sept. 13,85 ℳ do., Okt.-Dezbr. 12,77½ ℳ do.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 19. Juni. Wind: O.

Gesegelt: Betty (SD.), Sjögren, Stockholm, Getreide. — Meta, Heinberg, Portsmouth, Holz.

Nichts in Sicht.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

---

einem feuerrothen Gesicht und trotzig aufgeworfenen Lippen. „Was kann ich denn dabei thun?“ gab sie zurück. „Wenn er mich auffordert, muß ich doch mit ihm tanzen.“

„Nein, — das hast Du garnicht nöthig. Du sagst einfach, Du bedauertest sehr, Deine Tanzkarte sei schon besetzt.“

„Ach, Mama, wie kann ich das? Er kommt stets zu allererst.“

„Ich will es aber so haben! Wenn er merkt, daß es eine Zurückweisung sein soll, so ist mir das sehr lieb.“

Liddy klappte heftig mit ihrem Elfenbeinfächer. „Und wenn er mich zu Extratouren auffordert?“

„So lehnst Du ab, weil Du müde bist.“

„Mama!“ Thränen füllten ihre Augen.

„Du bist mein gutes und gehorsames Kind, nicht wahr?“

Das junge Mädchen schien durchaus nicht geneigt, die Frage zu bejahen und verstand sich dazu erst bei der dritten, in sehr ungnädigem Ton gehaltenen Aufforderung ihrer Mutter.

Beim Eintritt in den Tanzsaal ward sie sofort von einer Schaar junger Offiziere umringt, die sie zum Tanze engagiren wollten. Einer der ersten unter ihnen war Herr v. Specht, der um den Cotillon bat.

„Danke sehr — ich — ich bin schon engagirt!“ entgegnete Liddy.

Sie war eine wahrhaftige Seele und die Lüge stand so deutlich auf ihrem Gesicht geschrieben, daß der Lieutenant befremdet sagte: „Mein gnädiges Fräulein, — das thut mir sehr leid! Sollte vielleicht auch der Contretanz schon vergeben sein?“

An der Wand gegenüber stand, eine Theetasse in der Hand haltend, die Frau Oberst im Kreise einiger Damen und beobachtete mit Argusaugen die Tochter.

„Ja!“ erwiederte diese, starr auf die Mutter sehend, deren Anblick ihr Kraft zu der zweiten Lüge geben mochte. Der junge Mann biß sich auf die Lippen, machte eine Verbeugung vor der wankelmüthigen Schönen und ging davon.

Wenn ich ihm einen Wink gebe, fordert er mich doch gleich wieder auf, dachte diese mit einem unbewußten Hochgefühl über ihre Macht. Nun wird Mama sich wohl beruhigen und mich in Frieden lassen. — Ihre Tanzkarte war auch ohne Herrn v. Specht im Nu besetzt, und sie eilte jetzt in den Armen ihrer Tänzer durch den Saal, wo sie Cornelie erblickte. Ihren Arm in den der jungen Frau schiebend, zog sie diese mit sich auf einen Platz, der dem Auge der Mutter nicht erreichbar war, und da sie sich in letzter Zeit gewöhnt hatte, Cornelie alle die interessanten Erlebnisse mitzutheilen, die nur dem Ohr der Freundin anvertraut werden, so klagte sie ihr auch jetzt ihr Leid über das mütterliche Verbot und dessen Folgen.

„Ich glaube nicht, nicht glauben, daß ich ihn besonders gern mag“, sagte sie heiß erröthend, wie es merkwürdigerweise recht oft geschah, wenn von Herrn v. Specht die Rede war, — „es ist mir nur so unangenehm, daß ich lügen mußte. Aber weißt Du, Tante“, fuhr sie in einem anderen Ton übergehend fort, „wen wir heute hier sehen werden?“

„Nun?“

„Den Prediger Laufen. Ist das nicht prächtig? Ich war vorgestern bei Amelie, die es mir erzählte, — zuletzt kam er auch herein und sprach mit mir, so — ach! — so reizend! O, — ich schwärme für ihn!“

„Das thut Ihr ja alle!“ bemerkte Cornelie kühl.

„Nur Du nicht, ich weiß! Du bist ja überhaupt in allen so besonders. Für Dich würde es auch garnicht passen, wenn Du schwärmtest.“

„Nun, liebste Liddy, Dir möchte ich rathen, mit Deinen Gefühlen ebenfalls etwas sparsamer umzugehen“, entgegnete Cornelie lächelnd. „Du hast sonst keine mehr übrig, wenn der Rechte kommt.“

„Wie kann man das denn wissen, ob er nicht der Rechte ist?“ meinte Liddy.

„Möchtest Du etwa den Prediger heirathen?“ fragte die junge Frau erschrocken. „Du siehst mir garnicht darnach aus, als ob Du zu einer Heiligen besonderes Talent hättest. Ich glaube doch, so ein frischer Lieutenant wäre passender für Dich.“

Liddy beugte ihr Gesicht tief herab — sie war schon wieder roth geworden. Wie sie das verdroß! Erst nach einer Pause begann sie halb zögernd von neuem: „Es muß doch sehr schwer sein, den Rechten zu erkennen! Sag', liebe Tante, hast Du Dich nie für einen anderen, als den Onkel, interessirt?“

„Nein“, entgegnete Cornelie lächelnd, „doch das war auch nicht recht möglich, da ich so wenige junge Leute kannte.“

„So war Onkel Gerd wohl der erste, der sich Dir näherte? Dann konntest Du ja aber garnicht wissen, ob er der Rechte war. Vielleicht wäre später ein anderer gekommen, der noch viel besser zu Dir gepaßt hätte.“

„Kind, was sprichst Du!“ fiel Cornelie ihr ins Wort. Sie war betroffen über diese Logik und konnte sich eines peinlichen Gefühls nicht erwehren. Aus dem Munde der Kinder kommt die Wahrheit, klang es in ihrem Herzen.

(Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Anzeige.

Gestern Nachmittag 5 Uhr starb unser lieber Sohn **Otto** nach schweren langen Leiden.

C. Sichholtz nebst Frau und Kindern.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Verwalters im Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Rudolph Magendanz** zu Mewe soll das zur Concursmasse gehörige, im Grundbuche von Mewe, Blatt 4, auf den Namen des **Rudolph Magendanz** eingetragene, zu Mewe belegene Grundstück

am 21. August 1888,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 768 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 1, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 22. August 1888,
Mittags 12 Uhr, (5448

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Mewe, den 11. Juni 1888.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Abl. Liebenau Blatt 25 auf den Namen der Wittwe **Charlotte Bauer, geb. Draing** eingetragene, zu Abl. Liebenau belegene Grundstück

am 24. August 1888,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2,58 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 0,26,48 Hektar zur Grundsteuer, mit 237 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 1, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (5337

25. August 1888,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Mewe, den 11. Juni 1888.

Königl. Amtsgericht.

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Max Schmidt** zu Bischofswerder ist am

4. Juni 1888,
Nachmittags 6½ Uhr,

das Concursverfahren eröffnet.

Concurs-Verwalter: Secretair v. Bawlowski in Dt. Eylau.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis zum 20. Juni 1888.

Anmeldefrist bis zum 27. Juni 1888.

Erste Gläubiger-Versammlung am 20. Juni 1888, Vormittags 10 Uhr — Zimmer Nr. 6.

Prüfungs-Termin am 4. Juli 1888, Vormittags 10 Uhr, Zimmer Nr. 6 des Gerichts.

Dt. Eylau, den 4. Juni 1888.

Der Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts II.
Gwieczkowski. (5447

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute sub Nr. 1507 die Firma **A. M. Junger** hier und als deren Inhaberin die Handelsfrau **Anna Marie Junger geb. Reitzke** hier eingetragen. (5388

Ferner ist in unser Procuren-Register sub Nr. 762 ebenfalls heute die Procura des Kaufmanns **Reinhold Paul Leopold Junger** hier für obige Firma eingetragen.

Danzig, den 15. Juni 1888.

Königliches Amtsgericht X.



Rambouillet-Stammheerde Bankau bei Bahn- u. Poststation Warlubien Sonnabend, den 28. Juli, Mittags 3 Uhr,

Auction

über ca. 55 sprungfähige Böcke in eingeschätzten Preisen von 75 bis 200 M.

Zuchtrichtung: Großer wüchsiger Körper mit edlem, reichem Vließe. Auf Wunsch kommen viele ungehörnte Böcke (Nachzucht von französischen Original-Böcken) zum Verkaufe. Die Heerde ist auf allen bisher beschickten Schauen stets prämiirt worden.

Züchter der Heerde: Herr Schäfereidirector Albrecht-Guben.

Bei Anmeldung Fuhrwerk bereit: Bahnhof Warlubien, sowie an der Weichsel im „rothen Adler.“

Abnahme der Böcke und Ausgleich des Betrages nach Uebereinkunft. (5445

C. C. Gerlich.

Ich verreise bis zum 22. Juli. Die Herren

Dr. **Liévin**, Hundegasse 7,
Dr. **Simon**, Frauengasse 43,

vertreten mich. (5455

Dr. Farne.

Gründlicher

Klavierunterricht

wird gegen mäßiges Honorar von einer Lehrerin nach bewährter Methode ertheilt. Off. erbeten unter Nr. 1703 an die Exp. d. Ztg.

Wittomin bei Kl. Katz.

Aerztlich empfohlener klimatischer Kurort.

Um Anmeldungen zum 1. August bittet (4549

E. Wienecke.

---

100 Mark werden einem Jeden zugesichert, der nicht geheilt wird oder dessen Gesundheit sich nicht bessert durch das in ganz Europa, und auch schon darüber hinaus, rühmlichst bekannte Hämaton, das neue erfolgreiche Universal-Medicament, welches dessen Urheber, Herrn Apotheker Hartzema in Amsterdam, vollständig von heftigem veraltetem Rheumatismus mit Steifheit und Verkrümmung der Gelenke befreit hat. Dieses Medicament entfernt die Urinsäure-Ablagerungen — die einzige Ursache aller Formen von **Gicht und Rheumatismus** — aus dem Körper des Leidenden, und ist folglich das einzige Mittel, welches, selbst in ganz veralteten Fällen, **vollständige Heilung** schenken kann. Dasselbe wurde mit drei Medaillen und letztlich noch mit der großen **goldenen Medaille** erster Klasse nebst Verdienst-Diplom der Unione Op. Umberto I. in Italien **prämiirt.** Die schmeichelhaftesten Briefe von unzähligen dankbaren Geheilten, worunter von fürstlichen Hoheiten, Professoren und Aerzten, stehen ebenfalls zur Seite. Zusendung auf Wunsch nach allen Plätzen der Welt, nach Deutschland gegen Postnachnahme. Ganze Fl. M 8, halbe M 5. Nur direct zu beziehen.

Liebe's ächtes Malz-Extract

Man verlange stets ausdrücklich „Liebe's“.

neben **Malzextract-Bonbons** als solides, langjährig bewährtes Hustenmittel beliebt, wird jetzt auch als **Malzextrat-Pulver** geliefert.

Dieses schaumige, mattgelbe Mehl von angenehm kräftigem Malzgeschmack, beseitigt — trocken genommen — Schleimansammlungen mit charakteristischer Energie. Gleiche Gläser wie **Extract** zu 1 M in den Apotheken. (2448

J. Paul Liebe, Dresden.

Unentgeltlich pers. Anweisung nach 13jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen **Beseitigung** der **Trunksucht,** mit, auch oh. Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt f. Trunksuchtleidende** in **Stein - Säckingen** (Baden). Briefen sind 20 ₰ Rückporto beizuf.



Zu haben in Danzig bei Carl Schnarcke, Brodbänkeng. 47 und Hermann Lietzau, Holzmarkt 1. (272

Geräucherte Landschinken,

(unter Garantie),

Matjes-Heringe, Neunaugen und Dillgurken

empfiehlt

E. F. Sontowski,
Hausthor 5.

Eßkartoffeln,

frei Haus, offerirt billigst

E. F. Sontowski.

Feriencolonien und Badefahrten armer kränklicher Kinder im Sommer 1888.

Wenn wir trotz der großen Anforderungen, welche in diesem Jahre bereits die Mildthätigkeit der Bewohner Danzigs in Anspruch genommen haben, mit erneuter Bitte hervortreten, so vertrauen wir dabei ebenso sehr auf die Anerkennung, welche hier wie überall die humanen Bestrebungen für das Wohlergehen armer und kränklicher Kinder gefunden haben, als auch besonders auf den opferfreudigen Sinn unserer geschätzten Mitbürger, die einem solchen von reichem Segen begleiteten Liebeswerke ihre Hilfe nicht versagen werden. Wir bitten deshalb dringend, uns wie bereits seit 6 Jahren, auch diesmal die zur Ausrüstung von Feriencolonien und Badefahrten nothwendigen Geldmittel durch gütigst gespendete Gaben gewähren zu wollen.

Jeder der ergebenst Unterzeichneten, sowie die verehrliche **Expedition dieser Zeitung,** ist zur Annahme derselben gern bereit.

Das Comité.

John Gibsone, Vorsitzender. **G. Mix,** Stellvertreter. Dr. **Cosack,** Schriftführer. Dr. **Dasse,** Stellvertreter. **Schellwien,** Kassenführer.

Caroline Klinsmann. Ernestine Klinsmann. Louise Orlovius. Dr. **Abegg. E. Berenz.** Dr. **Carnuth. Hinze. A. Klein.** Dr. **Loch.** Dr. **Panten. Petschow.** Dr. **Piwko. Trampe.** Dr. **Wallenberg.**

Pierer's

Konversations-Lexikon ist das weitaus billigste und artikelreichste große Konversationslexikon u. bietet trotzdem noch 12 Sprachlexika nach **Professor Joseph Kürschner's** System **gratis.** 230 Lief. à 35 Pf. oder komplet rund nur 80 Mark. Erste Mitarbeiter, glänzende Ausstattung! Karten u. Tafeln! Verlag v. **W. Spemann,** Stuttgart. Probehefte durch jede Buchhandlung u. direkt vom Verlag.

Unwiderruflich Ziehung am 27. Juni 1888 und folgende Tage.

Unter dem Protectorate Ihrer Durchlaucht der **Fürstin Mutter zu Wied, Prinzessin von Nassau.**

Große Lotterie

des Frauen-Vereins zur Krankenpflege

zum Besten der Erbauung eines Hospitals in Neuwied.

4000 Gewinne i. W. von 150000 Mark

Hauptgewinne	30 000 M,
	20 000 M,
	10 000 M,
ferner 1 Gewinn	5 000 M,
1 -	4 000 M,
1 -	3 000 M,
1 -	2 000 M etc.

Loose hierzu nur **1 Mark** (11 Loose 10 M), versendet das Generaldebit von **Moritz Heimerdinger,** Wiesbaden. Für Porto und amtliche Gewinnliste sind 25 Pf. beizufügen. Auch sind die Loose zu beziehen durch **Th. Bertling,** Danzig und die **Expedition der Danziger Zeitung.** (5108

Unsere mehrfach prämiirte, ihres hohen Nährwerthes und ihrer Reinheit wegen, von den größten Autoritäten so sehr anerkannte

Frauenburger Mumme

(Malzextract) kann Blutarmen, Kindern, Kranken und Reconvalescenten nicht genug empfohlen werden. Analyse wird auf Wunsch zugesandt.

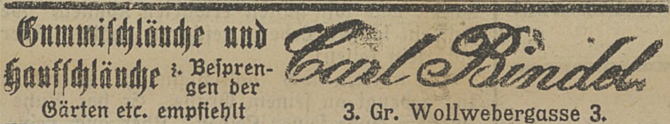
Der Versand geschieht sowohl in Fässern als in Flaschen nach allen Orten und werden Emballagen zum berechneten Preise bereitwilligst zurückgenommen.

Niederlagen werden gesucht.

Falkenberger Schloßbrauerei.

Ignen und Poerschke,
Frauenburg Ostpr. (4897

Gummischläuche und Hanfschläuche z. Besprengen der Gärten etc. empfiehlt



3. Gr. Wollwebergasse 3.

Wundervoll

ist der Geschmack und die Farbe des Kaffee-Getränks, welchem bei der Bereitung eine Kleinigkeit von **Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz** in Portionsstücken zugesetzt wurde. Dieses vorzügliche Gewürz ist in Cartons, enthaltend 30 Portionsstücke, ausreichend für ca. 300 Tassen Kaffee, zum Preise von 50 Pfg. in renommirten Colonialwaaren-Handlungen zu haben. (4792

Der echte Hausschwamm

wird sicher vertilgt durch das rühmlichst bewährte, allein völlig **giftfreie, geruchlose, feuersichere und trockenlassende**

Dr. H. Zerener'sche Patent-Antimerulion

zu beziehen a. d. chem. Fabrik **Gustav Schallehn,** Magdeburg. Empf. durch **Albert Neumann,** Langenmarkt No. 3. (7802



Feldbahnen,

neue und gebrauchte nebst Zubehör als:

Kipplowries

in allen gangbaren Spurweiten, sowie

Grubenschienen, Räder, Laschen, Schienennägel, Lagermetall

offeriren ab ihren

Thorner und Königsberger Lagern

zu Kauf und Miethe

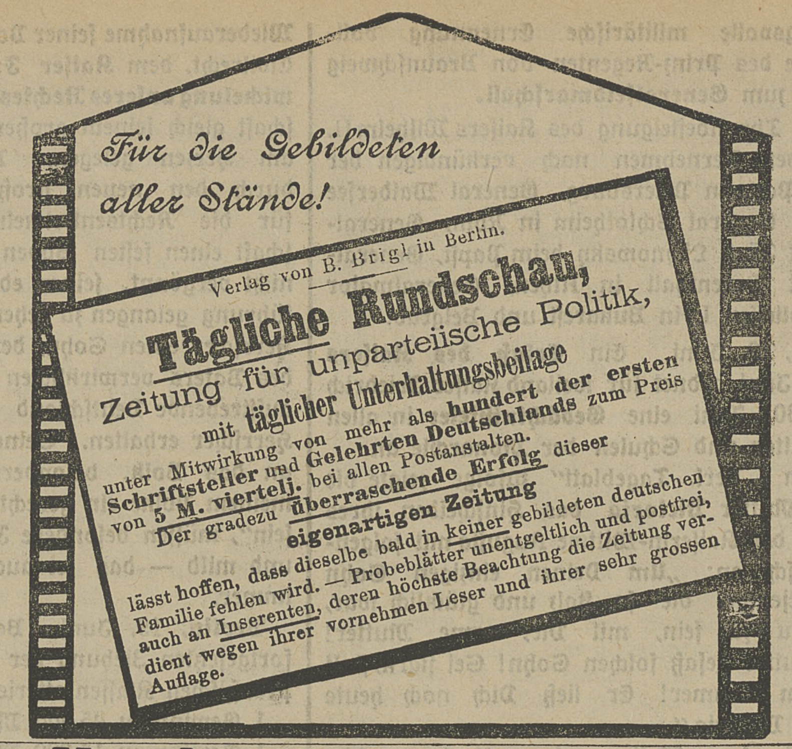
Orenstein und Koppel,

Königsberg i. Pr., Klapperwiese 15. (3316

Cigarren-Vertretung.

Einen mit der Branche betrauten, tüchtigen Agenten in Danzig, welcher bei den feinsten Consumenten gut eingeführt ist, in der Preislage von 20—50 M, alsdann jedoch keine weitere Fabrik vertreten darf, suche ich für den Platz, event. auch für einen Theil von Westpreußen und Hinterpommern unter coulantesten Bedingungen zu engagiren. Gef. Offerten mit Angabe der jetzt in Vertretung habenden Firmen unter Nr. 5232 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eduard Straus, Mannheim.



Mondamin

alleinige Fabr. **Brown & Polson** k. engl. Hofl.

Entöltes Maisprodukt. Für Kinder und Kranke mit Milch gekocht speciell geeignet — erhöht die Verdaulichkeit der Milch. — In Colonial- u. Drog.-Handlg. 1/1 u. 1/2 Pfd. engl. à 90 u. 30 Pf. Engros für Westpreußen bei **A. Fast,** Danzig. (240

Inserate

für den in meinem Verlage erscheinenden

Zoppoter Anzeiger und amtliche Badeliste

(während der Saison vom 15. Juni bis 30. September 2 mal wöchentlich, vom 8. Juli bis 15. August 3 mal wöchentlich erscheinend)

werden in der Expedition der Danziger Zeitung entgegengenommen. — Der Insertionspreis beträgt pro Zeile 15 Pfg.

A. W. Kafemann.

Für Qualitäts-Raucher!

El. Rio Sella 1885er **Havana** }
Comez 1887er **Havana** } M 63 pr. Mille

100 Stück Mk. 6.50, 10 Stück 70 Pf.

Durch bedeutende Abschlüsse und äußerst bescheidenen Nutzen bin ich in der Lage obige Spezial-Marken, welche nur aus edelen Havana-Tabaken gefertigt und sich durch Qualität wie Aroma und vorzüglich weißem Brande auszeichnen, zu diesem billigen Preise abzugeben, und kann daher dieselben nur auf's Beste empfehlen. (5463

Otto Peppel, Langenmarkt 25/26.

Gesetzlich geschützt:

Keine Fliegen mehr!
Keine Schwaben mehr!
Keine Russen mehr!

O. Tietze's Muchëin tödtet in 10 Minuten sämmtliches Ungeziefer in den Zimmern.

Zu haben in Packeten à 10, 25 und 50 Pf. bei Albert Neumann, Danzig. (4595

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von **Bergmann's Lilienmilchseife** allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. 50 Pf. das Stück. Depot bei Apoth. **Kornstädt** und Apoth. **Lietzau.**

Unentbehrlich

in jeder Familie u. Werkstätte ist **Plüß-Staufer's**

Universal-Kitt

zum Zusammenkitten aller zerbrochenen Gegenstände, sei es Glas, Porzellan, Tafel- u. Küchengeschirr, Wetzsteine, Marmor, Metall, Horn, Holz, wie abgebrochene Möbeltheile, Spielsachen, Puppen etc. zum An- und Einkitten von Knöpfen, Griffen, zum Aufkitten der Brenner auf Petrollampen, zum Kleben und Leimen von Papier, Carton, Tuch, Leder etc. etc. Bestes Bindemittel für Laubsägearbeiten. (3646

Per Flacon mit Gebrauchs-Anweisung à 70 Pf. bei **H. Ed. Axt,** Glas- und Porzellan-Handlung.



Grösstes Chemnitzer

Stoffhandschuh-Lager

in Seide, Halbseide. Garn und Flor zu billigsten Fabrikpreisen.

A. Hornmann Nachf., V. Grylewicz,
Langgasse 51. (5017



Für 4 Mk. 50 Pf.

versenden franco ein 10 Pfund-Packet feine Toiletteseife in gepreßten Stücken, schön sortirt in Mandel-, Rosen-, Veilchen- und Glycerin-Seife. Allen Haushaltungen sehr zu empfehlen. (265

Th. Coellen u. Co., Crefeld, Seifen- und Parfümerie-Fabrik.

Teppichbeet-Pflanzen

in schönem Sortiment offerirt billigst die Gärtnerei Neuschottland 10 bei Langfuhr. (5226

Frische grüne

Lorbeerblätter

hat in 5 Ko.-Körben abzugeben die Gärtnerei Neuschottland 10 bei Langfuhr. (5351



In Gr. Lauth

bei Schrombehnen

stehen zum Verkauf:

1. **Thor,** brauner Wallach ohne Abz., 4½ Jahre alt, 8" groß, von Jandro u. einer Trickstute (fertig geritten).
2. **Fels,** dunkelbr. Wallach, 3½ Jahre alt, 6" groß, von Ambos und einer Franzstute (angeritten).
3. **Selim,** goldbrauner Hengst ohne Abz., 4½ Jahre alt, 6" groß, (engl. Vollbl.) von Walzer und einer Solidstute, (fertig geritten, Vaterpferd).

Gr. Lauth, den 15. Juni 1888.
5446) **H. de Terra.**

---

40 000 halbrunde eichene

Schwellen

13/26 Centimeter werden mit billigster Preisangabe zu kaufen gesucht. Offerten unter C. D. befördert **Rudolf Mosse,** Elbing.

Offerte.

Ein Quantum **Dachpappe,** verschiedene Sorten, von durchweg nur guter Qualität, darunter auch eine Partie **Klebepappe,** stelle ich im Ganzen, wie auch in einzelnen Rollen, wegen Aufgabe des Geschäfts zu billigen Preisen zum Verkauf. **Rosalowsky** in Danzig, Wallplatz 2, I. (5450

Holz-Verkauf.

3—400 Stück feiner Bau- und Schneidehölzer bis zu 3 Festmetern Inhalt sind verkäuflich. Näheres bei **E. Elfel-Gr. Bölkau.**

In Langenau bei Freystadt Westpr. stehen

ca. 200 gute Hammel
und
ca. 200 Kammwollmuttermärzen,

worunter noch zur Zucht geeignete sind, von sofort zum Verkauf.

In Adl. Bütow bei Bütow stehen

100 Kammwollschafe nebst Lämmern

zu dem Preise von 15 Mark pro Schaf und Lamm zum Verkauf. (5149

Eine Besitzung

bei Marienburg, 7 Hufen kulm. mit baarer Zugabe, gegen ein selbstständiges Gut bei Danzig zu vertauschen.

Ein Gut, 12 Hufen kulm., bei Marienburg billig zu verkaufen.

Näheres bei **J. Heinrichs,** Marienburg Westpr. (5305

Eine gut rentable

Bäckerei

wird zu pachten gesucht. Offert. unt. 5462 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Weshalb verheirathen Sie sich nicht? wird Mancher gefragt. Ich habe keine Gelegenheit, antwortet fast Jeder.

Durch die erste und größte Institution der Welt (**General-Anzeiger, Berlin SW. 61**) können Sie sich vom Bürger- bis zum höchsten Adelstand unter strengster Discretion sofort **reich und passend verheirathen.**

Verlangen Sie einfach Zusendung unserer reichen Heiratsvorschläge (Versand discret!) Porto 20 Pf. Für Damen frei.

Bank-Credit.

Von einem Bankhause wird soliden Firmen laufender Credit gegeben. Offerten mit Referenzen nimmt die Expedition dieser Ztg. unter Nr. 4122 entgegen.

Ein seit 15 Jahren bestehendes **Klempnergeschäft** nebst **Laden** in einer größeren Stadt Westpreußens, mit guter Bahnverbindung, ist Umstände halber zu verpachten. Meldungen bis 1. Juli cr., **Marienburg** postlagernd Nr. 100. (5415

Hotel-Verpachtung.

Berent's Hotel, Carthaus, jetzt vollständig renovirt, mit eleg. und ausgedehnten Räumlichkeiten, größtem Saal mit Bühne am Orte, sowie Ausspannung etc. ist vom 1. Juli cr. zu verpachten.

Lebhafter Reisenden- und Touristen-Verkehr.

Hierauf reflectirende intelligente und tüchtige Hoteliers oder Oberkellner (mit ca. 3000 M disponibel) belieben sich baldigst zu wenden an **G. Berent,** Carthaus. (5430

Ein größeres Restaurant im Mittelpunkt Danzigs umständehalber sofort zu verpachten. Zur Uebernahme sind ca. 4—5000 M erforderlich.

Adressen unt. 5461 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine Hoflage mit gut erhaltenen Gebäuden

nebst Garten und einigen Morgen Land (Weizenboden) ist in Zeisgendorf neben Dirschau zu verkaufen. Näheres bei **C. Stobbe Wwe.,** daselbst. (5034

Ein Paar zugfeste Esel

werden zu kaufen gesucht.

Offerten unter A 481 an die Expedition der Zeitung für Hinterpommern in Stolp erbeten.

Dampfdreschmaschine

3—4 Pferdekräfte gesucht. Adr. u. 5369 i. d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Neueste Offene Stellen, aller Branchen bringt der im 11. Jahrgang stehende „Deutsche Central-Stellen-Anzeiger“ in Esslingen wöchentlich 3 mal in grösster Anzahl. Probe-Numern gratis.

Für mein Schnitt- und Kurzwaaren-Geschäft verbunden mit Färberei suche eine tüchtige

Verkäuferin

welche der polnischen Sprache mächtig. (5289

Offerten mit Photographie, Zeugniß u. Gehaltsansprüchen erbittet **Fritz Kühne,** Dt. Eylau.

Einen jungen Mann

für Comtoir und Speicher suchen

Lemke & Czarnowski
in Jacobsmühle per Mewe.

Eine

Repräsentantin,

gleichzeitig zur selbstständigen Leitung eines größeren Haushalts beim Wittwer, bevorzugt alleinstehende Wittwe 40er Jahre, z. sofortigen Antritt gesucht. Adr. u. 5467 an die Exped. d. Zeit. erb.

Für das Comptoir eines Putz-Geschäfts (en-gros) wird per 1. oder 15. Juli cr. eine etwas branchekundige **junge Dame** gesucht. Offerten sind unter Nr. 5459 an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Elevenstelle

gesucht für einen jung. Mann vom Lande mit guter Schulbildung, auf einem Gute gegen etwa M 180, — Pension für 6 Jahre. — Gefl. Offerten unter 5453 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Kräftige Ammen u. Hausmädch. empf. **Pardencke,** 1. Damm 17.

Ein Maschinist,

(Maschinenschlosser practisch), der seine Militärpflicht bei der Kaiserl. Marine absolvirt, kundig durch langjährige practische Erfahrungen mit Kessel und Maschinen, als solcher in Maschinenfabriken, Kesselschmieden, Brauereien und Dampfmahlmühlen fungirt, im Schärfen und Behandeln der Mahlsteine verbunden mit Reparaturen an den dazu gehörigen Theilen und Anfertigen kleiner Holzarbeiten erfahren, sucht, gestützt auf gute Atteste und Empfehlungen, hier oder auswärts Stellung. Gefl. Offerten unter Nr. 5452 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.